



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2021

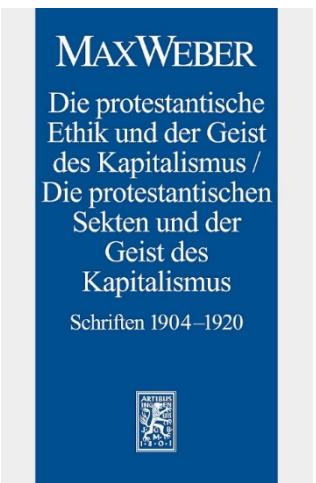
Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus / Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus. Schriften 1904–1920.

Hrsg. v. Wolfgang Schluchter zus. m. Ursula Bube-Wirag. Tübingen: Mohr Siebeck, 2021 (= Max Weber-Studienausgabe, Band I/18), 518 S., ISBN: 978-3-16-155682-1

Dieser Band verdient es, sorgfältig beachtet zu werden. Die „Max Weber-Studienausgabe“ begleitet als editorisch vereinfachte, preislich im niederen Bereich angesiedelte Begleitausgabe die große, inzwischen vollendete historisch-kritische „Gesamtausgabe“ (MWG). Geboten werden die Weberschen Schriften „auf der gesicherten Textgrundlage“ der MWG, jedoch unter Verzicht auf den editorischen Apparat. An die Stelle von Einleitung und Editorischem Bericht tritt ein zusammenfassendes Nachwort, das den dort ausgebreiteten Sach- und Forschungsstand übersichtlich bündelt. So verhält es sich im Falle der zuvor erschienenen sechzehn Bände, darunter auch den sechs Teilständen zum Werkkomplex „Wirtschaft und Gesellschaft“.

Der nun hier anzuseigende neue Band der Studienausgabe, der die Schriften zum asketischen Protestantismus enthält, ist anders zugeschnitten. Er bietet gegenüber der zugrundeliegenden MWG-Ausgabe einen wirklichen Überschuss. Das ist deshalb der Fall, weil hier in bequemer Weise die textlichen Modifikationen sichtbar werden, die Weber auf dem Weg von der Erstausgabe seiner beiden Abhandlungen „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ hin zur Neuauflage zurückgelegt hat. Jene beiden Texte waren 1904 („I. Das Problem“) und 1905 („II. Die Berufsidee des asketischen Protestantismus“) in dem von Weber mitherausgegebenen „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ erschienen, dort jeweils im ersten Heft des zwanzigsten und einundzwanzigsten Bandes. Schon bald hatte der Verleger, Paul Siebeck, den Vorschlag einer Separatausgabe aufgebracht. Zu ihr konnte Weber sich allerdings, trotz mehrfacher, dann auch nachdrücklich vorgetragener Appellation, nicht durchringen. Viel zu sehr schienen ihm seine Ausführungen der Überarbeitung und vor allem der Fortführung zu bedürfen. Immerhin widersetzte er sich aber doch nicht völlig, denn die außergewöhnliche Nachfrage nach der Aufsatzfolge beeindruckte auch ihn.

Das größte Hindernis stellte der Umstand dar, dass „die noch fehlende größere Hälfte“ (Brief an die Mutter vom 14. November 1905) – am Ende des zweiten Aufsatzes skizziert (im vorliegenden Band S. 154f.) –, also die andere, zweite Seite der „Kulturanalyse“, noch ungeschrieben war. Statt sich nun aber dieser, aus unserer Sicht so überaus vordringlichen Aufgabe zu widmen, verausgabte Weber sich an ganz anders gelagerten Arbeiten methodologischen und agrarpolitischen Charakters. Bis in das Jahr 1910 ließ er sich überdies zu nerven- und zeitraubenden Antikritiken veranlassen, die trotz ihres durchaus erläuternden und klarstellenden Inhalts im ganzen steril anmuten und argumentativ kaum etwas beitragen. Vielleicht waren sie es, die dazu führten, dass Weber das Interesse verlor. Auch entwickelte sich seit 1912 unter dem Eindruck des für Webers Theorieprogramm fortan grundlegenden Rationalisierungsparadigmas mit den parallel verfolgten Projekten der „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ und der „Religionssystematik“ (MWG I/22-2) eine stark veränderte Sicht. Und so kam es schließlich nicht zu der lange



geplanten Fortführung, sondern zu ganz anderen, überaus weit ausgreifenden („universalgeschichtlichen“) Forschungen.

Dass Weber dann die beiden Abhandlungen zur „Protestantischen Ethik“ an die Spitze der „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“ stellte, muss als ziemlich unglückliche Notlösung bezeichnet werden. Diese Entscheidung, konsequent verfolgt, hätte verlangt, die schon 1905 versprochene Fortsetzung nun endlich zu liefern, und zwar insbesondere die Darstellung der Entstehung der kapitalistischen *Form*, also die des kapitalistischen *Wirtschaftssystems*. Allein dadurch wären die Protestantismus-Studien auf das theoretische Format der Aufsätze über die Wirtschaftsethik der Weltreligionen gebracht worden, deren geschlossener Publikation die „Gesammelten Aufsätze“ ja in erster Linie dienten. Doch diese selbstauferlegte Verpflichtung löste Weber nicht ein. Das „Irgendwann“, zu dem er „die Sache fortsetzen und dann einmal das Ganze als Buch herausgeben“ wollte (Brief an Paul Siebeck vom 24. März 1907), blieb unerfüllt. Was stattdessen geschah, war die ergänzende Überarbeitung jener Abhandlungen und die Voranstellung eines als „Vorbemerkung“ bezeichneten Textes, dem eine Art Klammerfunktion zukommt.

Was nun die diversen, sehr zahlreichen, vielfach schwergewichtigen Ergänzungen betrifft, die die 1920er-Fassung von der Ursprungsversion unterscheiden – man denke nur an die vierfache Einfügung des „Entzauberungs“-Begriffes –, so liegt die Sache so: Vorhanden sind im Original jene, aus den „Archiv“-Heften von 1904 und 1905 herausgelösten Seiten, in die Weber seine Änderungen handschriftlich eingetragen hat. Sie stellten wegen der vielfach kaum lesbaren Annotationen die Mitarbeiter der Druckerei vor ganz erhebliche Probleme. Hierzu schreibt der Herausgeber Wolfgang Schluchter: „Man kann nur darüber staunen, daß dem Setzer die Entzifferung dieser Zusätze überhaupt gelang“ (S. 327).

Bemerkenswert ist, dass die Änderungen mit verschiedenen Federn und Tintensorten geschrieben sind. Trotz aller Anstrengungen ist es jedoch nicht gelungen und, wie der Herausgeber betont, auch „nicht möglich“ (S. 363), daraus gesicherte Datierungen abzuleiten. Nicht einmal eine Unterscheidung von Einträgen, die vor oder nach dem Weltkrieg verfasst worden sind, lässt sich treffen. „Zwischen der Art von Schrift, Feder, Tinte und Papier und der Art der Änderungen gibt es keine erkennbaren Zusammenhänge“ (ebd.). Aufgrund vieler Einzelindizien aus der Korrespondenz und anderen Quellen ist es am wahrscheinlichsten, anzunehmen, „daß die Überarbeitung des Urtextes der Protestantischen Ethik [...] relativ spät erfolgte“. Ende Oktober 1919 lag der neue Text dann jedenfalls, zusammen mit der „Vorbemerkung“, von der Druckerei paginiert und im Seitensatz vor.

Der Band der Studienausgabe legt Band I/18 der MWG (Tübingen 2016) zugrunde. In ihm findet sich in kritischer Edition die Spätfassung der „Protestantischen Ethik“, die 1920 im ersten, von Weber selbst noch in den Druck gegebenen Band der „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“ erschienen ist (Tübingen 1920, S. 17-206). Die der ganzen Bandreihe – nicht der „Protestantischen Ethik“ – vorangestellte „Vorbemerkung“ findet sich hier ebenfalls und so auch in diesem Band der Studienausgabe. Das gleiche gilt für den Aufsatz „Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus“ von 1919, Er darf in seiner, umfangmäßig kaum ein Viertel ausmachenden Ursprungsgestalt vom Frühjahr 1906 keinesfalls für jene in Aussicht gestellte Fortführung der „Protestantischen Ethik“ gehalten werden. Vielmehr hat er in verschiedener Hinsicht eine eigene Stellung, nicht zuletzt darin, dass er, anders als die Abhandlung von 1905, die Eindrücke der USA-Reise von August bis November 1904 reflektiert.

Diese drei Texte, die bekanntesten aus Webers Darlegungen zum Thema „Asketischer Protestantismus“, bilden jedoch nur eine Teilmenge seiner hierhergehörenden Publikationen. Die übrigen finden sich in Band I/9 der Gesamtausgabe (Tübingen 2014). Einige von ihnen bilden die Reaktion auf die Kritik, die die beiden ursprünglichen Abhandlungen von 1904 und 1905 provoziert hatte. Die zum Teil sehr umfangreichen Erörterungen hat Weber nicht in die „Gesammelten

Aufsätze zur Religionssoziologie“ aufgenommen. Sie werden in diesem Band der Studienausgabe nun als „Ergänzende Texte“ in chronologischer Anordnung geboten. Webers Studien zum asketischen Protestantismus sind damit hier vollständig versammelt.

Was nun die bereits angesprochene Darbietung der Textdifferenzen betrifft, die die beiden Fassungen der „Protestantischen Ethik“ voneinander unterscheidet, so ist zunächst einmal zu sagen: Eine Ausgabe, die sich der Aufgabe annimmt, dem Leser die Veränderungen, Erweiterungen und auch Korrekturen übersichtlich und leicht nachvollziehbar vor Augen zu stellen, hat es bisher nicht gegeben. Das ist angesichts der werk-, wissenschafts- und theoriegeschichtlichen Bedeutung der „Protestantischen Ethik“ eigentlich kaum zu glauben und doch verhält es sich so. Die immer wieder geforderte, so naheliegende *synoptische* Darbietung kam, aus welchen Gründen auch immer, in Jahrzehnten intensiver Weber-Werkpflege nicht zustande. Sie liegt auch jetzt, mit diesem Band, nicht vor. Man muss aber sehen, dass der stattdessen gewählte Weg durchaus seine Vorteile hat. Zudem ist der Band MWG I/18 mit der Fassung letzter Hand als Leittext ja vorhanden. Dort ist die Fassung von 1904/05 in Gestalt eines „negativen Apparates“ mitgeführt, und dort werden hinsichtlich der Textmodifikationen alle, auch die kleinsten Differenzen präzise nachgewiesen.

Hier, in diesem Band der Studienausgabe, ist das Ziel weniger anspruchsvoll: Dem Leser soll der Vergleich lediglich „erleichtert“ (S. III) werden. Das geschieht aber zugleich auf eine Weise, die hinsichtlich der Übersichtlichkeit dem Verfahren jenes MWG-Bandes deutlich überlegen ist: Beide Fassungen werden als ein fortlaufender Text dargeboten. Die Unterscheidung erfolgt über die Schrifttype. Der Wortlaut der „Archiv“-Fassung wird in „normaler“, der der Änderungen, Ergänzungen und Erweiterungen von 1920 in „halbfetter“, das heißt optisch hervorgehobener Drucktype gesetzt. Die durch die Überarbeitung veränderten oder weggefallenen Stellen werden in eckigen Klammern mitgeteilt. Nicht nachgewiesen werden Schreibvarianten, etwa der Wechsel vom Präsenz ins Präteritum sowie veränderte Hervorhebungen (Weber nahm 1920 fast alle ursprünglichen Hervorhebungen zurück) und Interpunktionszeichen.

Die so entstandene Präsentation der beiden Abhandlungen zur „Protestantischen Ethik“ legt, wenn man sie Seite für Seite liest, den Schwerpunkt stark auf das Moment der Differenz. Sie wird daher für ein Leseinteresse, das der inhaltlichen Seite der Erörterungen gilt und nicht so sehr der werkgeschichtlichen, weniger geeignet sein. Wem nicht gleich die MWG-Bände zur Hand sind, dem dient aus der Mehrzahl momentan verfügbarer Ausgaben besser diejenige, die Dirk Kaesler 2004 im Beck-Verlag herausgegeben hat. All jenen aber, denen es bei einem erneuten Durchgang gerade und ausdrücklich um die textgenetischen Sachverhalte geht, ist mit diesem Band der Studienausgabe bestens gedient. Er schließt endlich, ohne nun seinerseits ein Wunderwerk der Weber-Philologie zu sein, eine Lücke, die doch in ihrem Vorhandensein betrüblich gewesen ist.

Das vom Herausgeber verfasste, umfangreiche Nachwort (S. 262-343) verbindet die einleitenden Ausführungen zu den beiden MWG-Bänden I/18 und I/9. Es gibt detailliert Einblick in die werkgeschichtlichen Zusammenhänge der hier edierten Schriften sowie zur Bedeutung des Themas „Asketischer Protestantismus“ in Max Webers Denken und Werk. Der Anhang bietet eingehende Informationen zur Entstehung und Überlieferung der Texte, ein erläutertes Personenverzeichnis, ein Glossar und mehrere Register.

Berlin

Matthias Wolfes



ARCHIV DES
LIBERALISMUS

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net